



DEUTSCH

LUCKY

7 JULI - 2 SEPTEMBER 2018

LUCKY

7 JULI - 2 SEPTEMBER 2018

LUCKY

LUCKY

LUCKY

7 JULI - 2 SEPTEMBER 2018

LUCKY

7 JULI - 2 SEPTEMBER 2018

SEPTEMBER 2018

LUCKY

CONVENT BERLIN **ngbk**

DEUTSCH

LUCKY LUCKY LUCKY LUCKY LUCKY LUCKY LUCKY LUCKY

Die Schat
Sündenbö
Tarnung f
Wirklichke
zentrale E
unserer Z

Lucky



GeoVanna Gonzalez

1
(USA, lebt in Miami und Berlin)

Forever Ride or Die
2018

Zement, Pigmente, Stahl

Als eine der großen Arkana im Tarot verweist das Glücksrad auf die Veränderung und den Kreislauf: wir müssen bereit sein, unsere Leben zu ändern – im Bewusstsein darüber, dass nichts stillsteht und dass es immer von äußeren Faktoren beeinflusst sein wird. Dieses Werk beschwört die „Rota Fortunae“ herauf – das Rad der Göttin Fortuna – und erzählt von der zutiefst unbeständigen und zuweilen harten Hand des Schicksals. Unsere Leben, auch die jener, die nicht mehr den Göttern folgen, werden von Dingen geleitet, umgelenkt und manchmal entgleist, die außerhalb unserer Kontrolle liegen: von kapitalistischen, rassistischen, gesellschaftlichen und kulturellen Privilegien.

Das Rad – eine der sechs, von Renaissance-Gelehrten so definierten, „einfachen Maschinen“ – steht für die reine Form und für eine demokratisierte Technologie. Gonzalez' Zementreifen in der göttlichen Triade der drei – bar jeder üppigen Schönheit oder Künstlichkeit – erzählen von einer brutaleren Wirklichkeit. In dieser Wirklichkeit ist Bewegung mit dem Gewicht auf unseren Schultern belastet, dem Preis für die Leben, die wir uns aussuchen und die wir bekommen, und unseren entsprechenden Schulden. Die verfallenden Reifen sind hier symbolische Ikonen und echte Objekte. Sie stehen für den ungleichen und zufälligen Zugang zu Komfort, Sicherheit und Mobilität – und fordern so die humanistische Vorstellung von Fortschritt heraus.

Kandis Williams

2
(USA, lebt in Los Angeles und
Berlin)

Talisman I und Talisman II
2011

Fotokopien, künstliche
Schlangenhaut

Kandis Williams schafft großflächige Schwarz-Weiß-Collagen, die sehr persönlich und anhaltend rassifizierte Nationalismus, Autorität, Erotik, Magie und Gewalt erkunden. Nach tansanischer Folklore können die Gliedmaßen von Menschen mit Albinismus als magische Talismane gegen Schulden und zum Schutz vor dem Bösen genutzt werden. Williams untersucht diese Praxis durch ein Verweben von Dokumentar fotografien versehrter Arme zu raffinierten und großflächigen Gitterstrukturen.

Die Collagen werden hier als absichtlich scheußliche Metapher für Gewalt genutzt und die wiederholenden, idiosynkratischen Netze aus spezifischen Ereignissen des soziologischen Chaos stehen vor monochromatischen Farbverläufen, die von einem tiefen Raum und dem Auftreten dieser Ereignisse über die Zeit erzählen. So werden der Horror und die Faszination der physischen Differenz mit Konzepten des Territoriums und des Affekts verbunden und überlagert. Williams bindet sowohl sich selbst als auch das Publikum in die Vergiftung des Warenfetischs ein und inszeniert den geistigen Kampf um Wahrheit im moralischen Urteil.

Eve Tagny

3
(Kanada, lebt in Montreal)

inner outer wear
2018

Jacquardgewebte Baumwolle,
Seidenchiffon

Frei hängend und mit dem Ultraschallbild einer Gebärmutter bedruckt, dehnt sich Eve Tagnys *inner outer wear* zu einer Einladung aus. Das Werk wird zum Schutzschild oder zu einem deklarativen Umhang, der das Unsichtbare sichtbar macht. Das galaxien-ähnliche Muster nimmt der Landschaft der Gebärmutter die Intelligibilität und vermittelt den falschen Eindruck von Neutralität – die Gebärmutter ist jedoch ein aufgeladener Ort. Nicht sichtbar in diesem Scan sind die Person, zu der sie gehört, und deren Erbe: ihre Geschichte und Klassenzugehörigkeit, ihr Status, ihre Gesundheit, ihre Befähigung.

Von diesem inneren Territorium umhüllt, werden jene marginalisierten Körper-Wesen, die in anderen Kontexten als unerwünscht bewertet werden, zu dem radikalen Akt eingeladen, sich Zukünfte in ihrem eigenen Sinne vorzustellen.

nicola awang

5
(Trinidad und Tobago, lebt im Land
der Coast Salish)

refahmation
2016

Video ohne Ton, 7:30 Minuten,
künstliche blonde Haarver-
längerungen

In ihrem Regiedebüt *refahmation* nimmt nicola awang Bewegung und Körper in den Blick. Sie erkundet die Schnittstellen zwischen Selbstliebe, Identität in Zeiten der Diaspora und – am wichtigsten – das Schwarze Haar und die projizierte Schwarze weibliche Form. Das Video wird von einer Installation aus blondem Haar eingerahmt, womit dasselbe symbolisch aufgeladene Haar nachgeahmt wird, das die Charaktere im Film verschlingen. Sie konsumieren ganz buchstäblich ein Symbol hegemonialer weißer Weiblichkeit, um schließlich von diesem Unterfangen abzulassen und stattdessen einander Zärtlichkeit und Berührung zukommen zu lassen. Der Kurzfilm zeigt eindrucksvoll die eigene Selbstentdeckung und persönliche Reise der Künstlerin durch unterdrückende und repressive Paradigmen. Wie in anderen Werken von awang werden hier Sexismus, Rassismus, Kapitalismus, Barrieren und Liebe zusammen verhandelt.

Tabita Rezaire

6
(Frankreich, lebt in Cayenne,
Französisch-Guayana und
Johannesburg, Südafrika)

PREMIUM CONNECT
2017

Video, 13:04 Minuten, Englisch
und Französisch mit englischen
Untertiteln

Auf Bildschirmoberflächen bietet Tabita Rezaire alternative Lesarten zu dominanten Westlichen Erzählungen. Mit dem Aufruf, „die Zukunft zu erinnern“, zeigt dieses Werk Forschung, welche die Entstehung der Informatik und binären Mathematik auf afrikanische Systeme der Weissagung zurückführt, etwa das Ifá-Orakel der Yoruba.

Im Widerstand gegen den kolonialen Wissensdiebstahl erforscht das Werk Informations- und Kommunikationstechnologien, afrikanische Divinationssysteme, die Unterwelt der Pilze, den Kontakt mit Vorfahren und die Quantenphysik, um unsere Informationskanäle (neu) zu denken. In Anlehnung an die Vorstellung von Informations- und Kommunikationstechnologien als Spiegel der organischen Welt und damit – je nach Anwendung durch wen – fähig, zu heilen oder zu vergiften, untersucht dieses Werk virtuelle Räume, wo organische, technologische und spirituelle Welten sich verbinden. Das Werk überwindet die Trennungen zwischen Organismus, Geist und Gerät und erkundet die spirituelle Verbindung als Kommunikationsnetzwerk sowie die Möglichkeiten dekolonialer Technologien.

Englisches Transkript auf Anfrage verfügbar.

Ileana Pascalau

7
(Rumänien, lebt in Berlin)

GORGEMESS
2018

Silikonkautschuk, Fischköder-
Würmer, Leuchttisch

Als Meditation über die ‚glückliche Braut‘ erkundet dieses Werk Sehnsucht, Gewalt, Häuslichkeit und sexuelle Frustration, indem es auf den normüberschreitenden weiblichen Körper als konfrontatives und selbstbewusstes Subjekt fokussiert. Anhand eines visuellen Vokabulars aus verschiedenen Quellen – von Rokoko-Motiven bis zu Ikonographien aus Mode und Fetisch – hinterfragt Ileana Pascalau die Figur der Braut sowie die persönlichen Geschichten, kulturellen Normen, Rituale und gesellschaftlichen Anforderungen, die in sie eingeschrieben sind.

Der zeitlos erstarrte Guss beschwört die Aura des Brautkleides: ein Objekt, das nur ein Mal getragen wird, um ein lebenslanges Andenken zu werden. In die Skulptur sind Fischköder-Würmer eingelassen, die mit Baudelaires Motiven von Eros und Verfall spielen. Sie deuten aber auch die Heimtücke der Ehe an – häusliche Gewalt und Vergewaltigung – die allzu oft ignoriert oder durch den Rechtsbund der Ehe entlastet wird.

Plural Authorship Collective

8
(Niederlande/Großbritannien, leben
im Internet)

WHO WORE IT BEST?
hashtagluckybitches
2018

Gemischte Installation
Video, 8 Minuten, Metall, Textil

Das Künstler_innenduo Plural Authorship Collective (P_A_C) erforscht Selbstinszenierung mithilfe von Spiegelung und Konvergenz. Auf ihrer 91-tägigen Tour durch die USA schufen sie neue visuelle Identitäten, indem sie stets als eine Einheit auftraten - in identischen Outfits. Sie trugen „Fast-Fashion“, entworfen für die *Millennial* Generation, um die Auslöschung des persönlichen Raumes durch Hypersichtbarkeit und die massenhaft produzierte Gleichförmigkeit von Konsumgütern vorzuführen. Ausgehend von der Position weißer westlicher Frauen und privilegierter Konsument_innen zeichnet *WHO WORE IT BEST? hashtagluckybitches* die Kulturgeschichte dieser Mode und ihrer Produktion nach. Es geht auch um die Art und Weise, wie die Konsument_innen mit dem Material selbst verschmelzen, obwohl es seine ganz eigene Erzählung trägt.

Anais Senli

10
(Spanien, lebt in Berlin)

LOCAL WARMING
2018

Gemischte Installation
2-Kanal-Video, 10 Minuten, Beton,
Kies, Asphalt, Mörtel, Kunststoff,
Gips, Infrarotlicht, Eisen

Durch Recherchen und Gespräche mit Anwohner_innen untersucht **LOCAL WARMING** eine Kleingartenkolonie in Reinickendorf, einem von Berlins am stärksten schmutz- und lärmbelasteten Bezirken. Eine Studie der Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt aus dem Jahr 2015 enthüllt, dass die Bewohner_innen der dortigen Scharnweberstraße aufgrund der Luftverschmutzung und Lärmbelastung durch die Nähe zum Flughafen Tegel potenziell eine niedrigere Lebenserwartung haben könnten als die Durchschnittsberliner_innen. Das wird verstärkt von geringeren Einkommen, mangelnden Grünflächen und höheren Sommertemperaturen aufgrund der Überurbanisierung. Die gelebte Erfahrung der Bewohner_innen Reinickendorfs beleuchtet die Ungleichheiten in Berlins geopolitischer Landschaft.

Dennoch stehen für viele diese Gärten für Naturverbundenheit. Sie sind wichtige Orte der Entspannung und bieten die Möglichkeit, Zeit mit der Familie zu verbringen. Durch den Fokus auf die Familien in dieser Kleingartenanlage stellen sich eine Reihe von Fragen: Wie beeinflusst die Spezifik der Landschaft menschliches und nicht-menschliches Leben? Kann diese Besonderheit verändert werden? Ist es möglich, der Umwelt ethisch zu begegnen? Kann man über lokale Erwärmung sprechen?

Laura G. Jones

12

(Großbritannien, lebt in Berlin)

*An Ode to Marge
Simpson (or how I taught
myself to speak again
by watching The Real
Housewives)*

2018

Gemischte Installation

Video, 4 Minuten, Englisch
(Deutsche Übersetzung auf
Anfrage verfügbar) Latex, Kunstfell,
Bettpfannen, Wein

„Erinnern Sie sich daran, wie Ihre Stimme
früher klang?“

Nachdem sie aufgrund eines Ausbruchs unsichtbarer Behinderungen ihre Stimme verloren hatte, erhielt die Künstlerin von einem Stimmtherapeut einen Fragebogen, der in dieses Werk einfließt. *An Ode to Marge Simpson* illustriert eine persönliche Behinderungserfahrung und eine lange Konvaleszenz, die durch das bettlägerige Anschauen der Serie „The Real Housewives“ ermöglicht wurde. Durch das Betrachten, die Imitation und seichte Anrufung dieser Frauen in ihrer Inszenierung von „Wirklichkeit“ ohne finanzielle oder gesellschaftliche Barrieren oder auch nur eine Spur von Selbstzweifeln, fand Jones ihre Stimme – und schließlich auch ihre eigene Handlungsfähigkeit – wieder.

In der Zelebrierung und Kritik dieses Maßes an Privilegiertheit ambivalent, reflektiert Jones Werk über Selbsterhalt und Heilung und darüber, wie Mainstream-Fernsehen, wenn auch nicht unproblematisch, durchaus eine Plattform sein kann, durch die Frauen über ihre Gesundheit lernen können.

Miriam Yammad

14

(Deutschland, lebt in Berlin)

Display II

2018

4 Glasshishas, Glasmundstücke,
Gummischläuche, Leuchtkabel

Display II ist eine Rauminstallation mit vier weißen Glas-Shishas, die einander gegenüberstehen und durch Gummischläuche mit bunten Mundstücken verbunden sind.

In diesem Werk spielt Miriam Yammad durch eine Wiederaneignung der klassischen Form der Shisha-Pfeife auf den Zugang zu männlich dominierten Freizeiträumen an. Shisha zu rauchen war ursprünglich der Elite vorbehalten, ist aber zu einem weltweiten Standard in Kaffeehäusern geworden – die vor allem Männer bedienen. Mit viel Ironie schafft Yammad phallische Glaspfeifen, welche die Kodes solcher Räume neu artikulieren und dabei ihre angenommene Klientel queer neudenken.

Ming Wong

15
(Singapur, lebt in Berlin und
Singapur)

Biji Diva!
2011

Video, 32:34 Minuten
Courtesy of the artist, Vitamin
Creative Space, Guangzhou and
carlier | gebauer, Berlin

Rainbow Sign
2014

Pappe mit Leuchtdioden
carlier | gebauer, Berlin

Fototapete: Interieur des ehemaligen
Nightclubs *Maksim* auf dem
Taksim-Platz, Istanbul, abgerissen im
Jahr 2010. Foto von Ming Wong.

Ming Wong hinterfragt in seiner Videoinstallation das Glück des Schwindels und der authentischen Adaption, indem er durch seine eigene Fehlbesetzung die Schnittstellen von Sprache, Identität und Performance erkundet. In *Biji Diva!* spielt der Künstler die Figur Bülent Wongsoy, die von Bülent Ersoy inspiriert ist – einer echten transgeschlechtlichen türkischen Sängerin und Filmschauspielerin. Diese floh 1980 vor dem Militärcoup nach Deutschland, kehrte später in die Türkei zurück und ist von einer lautstarken Kriegskritikerin zu einer engen Freundin des türkischen Präsident Erdoğan geworden.

Bülent Wongsoy wird vom Künstler als „Asian Transgender Pop Diva“ beschrieben und singt originale Ersoy-Lieder über Hoffnung, Freude und Verzweiflung – zugleich wird betont, dass Wongsoy „Tränengas in Haarspray verwandeln“ kann. Das Werk enthält zudem die Mutter des Künstlers, May Wong, die Wongsoy Bülent in vier Phasen ihres Lebens porträtiert: Bülent als Jungen, Trans-Bülent, Frau Bülent und Mutter Bülent.

zugeschrieben werden. Arbeit wird moralisiert, um Menschen einzuteilen, in die, die Ressourcen „verdienen“ oder „nicht verdienen“ – abhängig von ihrer Konformität bezüglich gesellschaftlicher Normen. Heimarbeit, „ungelernte“ Arbeit, aktivistisches Engagement, Pflege und Sorgearbeit sowie die Arbeit von Künstler_innen oder Migrant_innen erhält selten Anerkennung als Arbeit, insbesondere, wenn sie unbezahlt oder unterbezahlt ist. So sehr wir davon träumen können, Glück zu haben, ist dies fast unmöglich ohne verfügbares Einkommen oder Mitspracherecht.

Freitag–Sonntag
27–29 Juli

LUCKY YOU
Performance Festival Weekend

Ein Wochenende mit sechs immersiven, Dauer- und Bühnen-Performances.
Begrenzte Kapazität

Freitag **27 Juli**

20:00
Doppelveranstaltung

Veranstaltungsraum (DE)
Ok-Hee Jeong
(Deutschland, lebt in Berlin)

Fünfmal Frau Kim, auf der Suche nach Heimat

Ok-Hee Jeongs performative Lesung dreht sich um südkoreanische Migration nach Deutschland. Der Begriff ‚Ausländer‘ wird anhand verschiedener Generationen der Einwanderung untersucht -

einschließlich der „1,5-Generation“, die ihre Jugend zwischen beiden Ländern aufteilt. *Fünfmal Frau Kim, auf der Suche nach Heimat* setzt sich kritisch mit dem „Glück“ auseinander, als zugehörig zum eigenen Land durchzugehen (engl. *passing*) und nimmt die gewaltvolle „Blut und Boden“-Rhetorik dieses Heimatlandes auseinander.

Veranstaltungsraum (EN)
Melanie Jame Wolf
(Australien, lebt in Berlin)

An Act of Improbable Genius

Das Werk untersucht künstlerisch den Mythos des „Genies“, der darauf beharrt, dass Menschen entweder genial sind oder nicht. Dieses Glück hat jedoch durchweg jene bevorzugt, die reich, männlich und weiß sind. Die Performance und Videoveranstaltung *An Act of Improbable Genius* will die beharrlichen Mythen über Genialität und Möglichkeiten destabilisieren und neuschreiben, indem die komplexen privilegierten Bedingungen betont werden, die erforderlich sind, damit Genie „zutage tritt“. Ziel ist es, zu verstehen, wie diese Mythen die Erwartungen von Menschen befallen; und damit die Wahrscheinlichkeit, dass sie Dingen – wie der Kunst oder der Welt – anders nachgehen.

Samstag **28 Juli**

20:00
Doppelveranstaltung

Veranstaltungsraum (EN)
Xenia Taniko
(Deutschland, lebt in Berlin)

Mesh & Wire

Mesh & Wire ist mit den glitschigen Kanten physischer Verkörperung befasst: mit dem Prozess eines zergliederten Körpers, eines Körpers mit vielen Gliedmaßen, im Raum verteilt, der sich seinen eigenen Konturen entzieht. Wenn der Körper etwas Größeres ist als seine Teile, wo fängt er an und wo hört er

auf? Wo holt ein Körper seine Kraft her? Was sind seine Vorzüge?

In dieser Performance inszeniert Xenia Taniko den einzelnen Körper als Netz aus Texturen und Beziehungen, Affekt und Effekt, Machtspiel und Abhängigkeiten. *Mesh & Wire* ist die erste Arbeit in einer weiterführenden Auseinandersetzung mit der prothetischen Beschaffenheit des Körpers, in der starre Konzepte von Subjektivität und Ordnung hinterfragt werden.

Veranstaltungsraum (EN)
Nasheeka Nedsreal
(USA, lebt in Berlin)

Working the Root

Bist du auf einen Spalt getreten? Ist jemand mit einem Besen über deinen Fuß gefegt? Hast du dein Portemonnaie auf dem Boden oder deinen Hut auf dem Bett liegen lassen? Sind Leitern, Spiegel oder schwarze Katzen beteiligt?

In *Working the Root* erkundet Nasheeka Nedsreal die Traditionen, die Schwarzen Menschen über den Atlantik in die USA gefolgt sind und in ihren Aberglauben, Überzeugungen, Werten und Kulturen eingebettet bleiben. Ist Glück ein grundlegender Ausdruck von Unvorhersehbarkeit oder Unschärfe? Liegt es außerhalb unserer Kontrolle? Nedsreal folgt der Rolle des Göttlichen und der Frage, ob es das Universum seinen eigenen Ursachen und Wirkungen überlassen hat – oder der Chance, die eigene Zukunft zu manifestieren.

Sonntag 19 Juli

12:00-19:00
Dauerhafte Performances,
überlappend

Veranstaltungsraum, 12:00-19:00 (EN)
Roni Katz in Kollaboration mit Anna Zett
(Israel/Deutschland, lebt in Berlin)

Between Us

Roni Katz, Anna Zett und eine Gruppe von Performer_innen untersuchen Intimität und öffentlichen Raum im Verhältnis zu Gemeinschaftsbildung und Selbstsorge. Die Bühne ist ein Sofa, das zum Gespräch einlädt – zur Frage, wie wir sowohl zuhören als auch miteinander sprechen können. Die Performance verwebt zunächst, wie Glück und Privilegien zueinander stehen und untersucht dann, was zwischen Gesprächspartner_innen und zwischen öffentlichen und privaten Räumen geschieht.

Between Us ist ein Format, das die Verhältnisse innerhalb des Gesprochenen packen will, worüber gesprochen wird: wie, wo und mit wem. Das Publikum ist eingeladen, einzusteigen, zuzuhören, mitzureden und im richtigen Moment wieder zu gehen.

Hof, 16:30-18:00 (EN/DE)
Zwoisy Mears-Clarke
(Jamaika, lebt in Berlin)

How to Greet Like a Jamaican: Step 2

„Who do I get to serve today?“

In einer Performance zwischen Gastgeber und Gästen bereitet Zwoisy Mears-Clarke ein Abendessen traditioneller jamaikanischer Küche aus seinem Mutterland zu und lädt dazu ein. Von der Art des Tischdeckens bis zur Wahl der Gesprächsthemen für den Abend versucht der Gastgeber Geschichten der „Gastfreundschaft“, die er und sein Gast jeweils in sich tragen, zu versammeln und ihre heutige Bedeutung zu erkunden.

So spürt das Werk kolonialen europäischen Fähigkeiten nach, die die weißen britischen Herrenmenschen den Rücken, Händen und Beinen versklavter Menschen aufzwingen – eine Genealogie, die zu Mears-Clarke Eltern und schließlich zum Künstler

NACHWORT

Vor vier Jahren ist COVEN BERLIN zusammen gekommen, um ein sex-positives, Geschlechternormen überschreitendes und undogmatisches Projekt auf der Grundlage von Feminismus, Kunst und Liebe zu gestalten. Es entstand an einem Küchentisch und nahm Form an, nachdem mehrere von uns auf einen Beitrag auf der Online-Plattform Craigslist reagierten. Seitdem ist die Gruppe gewachsen und hat sich durch Freund_innen und Bekannte organisch weiterentwickelt.

Auch wenn COVEN BERLIN kein praktizierender Hexenzirkel (engl. coven) ist, glauben wir an die Stärke von Gemeinschaft. Uns gemeinsam zu organisieren, hieß zu lernen, wie die Köpfe dieser Hydra neben ihrer kollektiven Arbeit emotional zueinander in Beziehung stehen. *LUCKY* ist das erste Projekt, das COVEN BERLIN in dieser aktuellen Achter-Konstellation durchführt; wir haben es in den letzten eineinhalb Jahren gemeinsam erarbeitet.

Das Kuratieren von *LUCKY* war insofern eine neue Erfahrung für uns, als dass wir mit einem Budget und als Teil der Neuen Gesellschaft für bildende Kunst arbeiteten. Künstler_innen oder uns selbst zu bezahlen, war zuvor nie eine Option gewesen. Daher war von Anfang an klar, dass wir jene queeren künstlerischen und aktivistischen Communities vorrangig

einbeziehen würden, die über die Jahre unsere Ausstellungen möglich gemacht hatten. Wir luden also zunächst diese Gruppen ein, bevor wir uns auch an neue Künstler_innen wandten, mit denen wir noch nicht zusammengearbeitet hatten.

Dennoch warfen das Überschreiten gewohnter Netzwerke und die bloße Tatsache der Finanzierung neue Fragen auf: Was wollen wir — kollektiv und individuell? Nach welchen Kriterien wählen wir die Werke aus? Was ist unser Verständnis von Glück — und von Privilegien? Wie können wir die Macht des Kuratierens problematisieren und zugleich die Zusammenarbeit katalysieren und ermöglichen?

LUCKY ist aus einer Erkundung der verschwommenen Grenzen zwischen Glück und Privileg entstanden. Wir möchten nicht belehren, vielmehr soll *LUCKY* ein Spielfeld der Begegnung, des Lernens, des Zusammenkommens und gelegentlich auch der Erholung sein. Wir sehen Privilegien als vielschichtiges Gefüge und sind misstrauisch gegenüber der Homogenität innerhalb von Identitäten, die intersektionale Ansätze manchmal voraussetzen scheinen. Keine zwei Personen machen dieselben Erfahrungen und erleben dieselben Privilegierungen. Manchmal gibt es nur einen kleinen Einblick in die Erfahrung einer anderen Person, doch schon das kann erkenntnisreich sein.

All die unsichtbaren Schichten von Macht, die unsichtbaren Codes, der unsichtbare Feinstaub resultieren oft in sehr sichtbaren Machtungleichheiten. Viele Kunstwerke in *LUCKY* zeigen eine Entfremdung, Aneignung, Verzerrung oder Übertreibung des Status Quo,

des „Gleichgewichts“ der Dinge. *LUCKY* ist kein Versuch, einen Diskurs zu vereinheitlichen, sondern soll ihn vielmehr komplexer machen — netzförmig, organisch. Die Arbeiten befassen sich mit verschiedenen gelebten Erfahrungen von Glück und Privilegien, die einander sowohl ergänzen als auch verneinen können. Wir lassen Dogmen hinter uns und versuchen, eine kritische Unordnung zu kommunizieren, die — so hoffen wir — transformativ ist.

In der Vergangenheit waren wir selbst bei unseren Ausstellungen anwesend, die meist zwei oder drei Tage dauerten und vollgepackt waren mit Veranstaltungen — wir kümmerten uns um Moderation, Technik und Bar. Das Format von *LUCKY* ermöglicht es uns nicht, immer vor Ort zu sein. Wir möchten trotzdem zu Gesprächen und Kontakt einladen und haben ein Online-Gästebuch eingerichtet, wo ihr uns Feedback, Fragen, Eindrücke und Empfindungen kommunizieren könnt: www.covenberlin.com/luckyfeedback

Harley Aussoleil, Frances Breden, Shelley Etkin, Lorena Juan, Judy Landkammer, Kiona Hagen Niehaus, Esther Roman, und Louise Trueheart

www.covenberlin.com

hello@covenberlin.com



Grafikdesign:
Gréta Þorkelsdóttir
gretathorkels.net

Texte:
Die Kurator_innen, die Künstler_innen

Übersetzung:
Jennifer Sophia Theodor

Lektorat:
Die Kurator_innen, Mine Serizawa,
Ann Malzkorn, Benita Piechaczek

Dank an:
Ballhaus Naunystasse
carlier | gebauer, Berlin
Döpfner Collection, Berlin
Flutgraben e.V.
Sammlung Boros, Berlin
Sarah Schulman
SO36
Vitamin Creative Space, Guangzhou
Anna Bromley, Katrin Busch,
Beata Hock
Dem Aufbau Team
Dem nGbK Team



Finanziert mit Mitteln der



Medienpartner

COVEN BERLIN

neue Gesellschaft
für bildende Kunst

täglich
12:00-19:00

Oranienstraße 25
10999 Berlin

Mi-Fr
12:00-20:00

www.ngbk.de

LUCKY

LUCKY LUCKY

LUCKY LUCKY LUCKY LUCKY LUCKY LUCKY LUCKY LUCKY LUCKY LUCKY

LUCKY LUCKY LUCKY LUCKY LUCKY

LUCKY

LUCKY LUCKY

LUCKY LUCKY LUCKY LUCKY LUCKY

LUCKY

LUCKY



